

Corona, Einschränkungen, Massenmigration, Roboter ersetzen Menschen, Firmen werden geschlossen, Tausende gekündigt. Rundum ändert sich alles rasend schnell. Die Menschen halten das bald nicht mehr aus. Was jetzt hilft?

DIE WELT HAT FIEBER

SZENEN UNSERES NEUEN ALLTAGS. Sind wir wehleidig geworden?



QUERGEDACHT
DI DR. KLAUS WOLTRON

Es sei gleich vorausgeschickt: Die Rede ist nicht vom allgegenwärtigen Virus. In den Achtzigerjahren war es, als ich nachts oft aufschreckte im Schlaf. Mir träumte vom Unheil, das mich am nächsten Tag wieder treffen könnte. Es war eine harte Zeit für den jungen Chef Tausender Mitarbeiter. Einmal fiel in den USA eines unserer Dimona-Flugzeuge vom Himmel, anderntags entgleiste ein Spezialwaggon, dann wiederum trafen aus Afrika Hiobsbotschaften über ein schief laufendes Milliardenprojekt ein. Am einsamen

Gipfel des Unheils, am 15. Mai 1987, rief mich frühmorgens ein Mitarbeiter an und teilte mir mit: „Herr Doktor, die Spittelau brennt!“ Im Laufe des Tages wurde beinahe die gesamte Anlage der Heizbetriebe Wien durch einen 700 Mio. Schilling teuren Großbrand zerstört. Die Brandruine erinnerte schaurig an den ein Jahr vorher explodierten Reaktor in Tschernobyl. Das war mein Alltag.

Warum mir diese schwere Zeit heutzutage, nach fast vierzig Jahren, öfters in den Sinn kommt? Weil es immer mehr Menschen gibt, die ähnliche Alpträume haben: „Was wird mich, meine Familie, uns alle morgen heimsuchen? Habe ich noch Arbeit, kann ich meine Kredite tilgen, das Studium meiner Kinder bezahlen? Wie lange wird die Covid-Krise dauern? Bleibt meine Familie gesund? Wer pflegt mich, wenn ich alt und gebrechlich bin?“

Rundum ändert sich alles in rasender Geschwindigkeit. Ro-

boter ersetzen Menschen, Produktionen werden über Nacht ausgelagert, Firmen geschlossen, Tausende gekündigt. Die Großmächte rüsten auf, der Ton zwischen ihnen wird immer aggressiver. Von weit her wird in unsere Angelegenheiten hineingeregelt, Hunderttausende Fremde wandern ein, willkommen oder nicht.

DER PEGEL AN NERVOSITÄT STEIGT BIS ZUR AGGRESSIVITÄT

Die politischen Parteien befetzen sich gegenseitig im Parlament in immer unflätigerer Form und erstatten gegeneinander Anzeige bei Gericht. Man bekommt das Gefühl, die Gesellschaft wäre von einem Fieber erfasst, und nicht wenige seien verückt geworden. Beispiele für völlig Unverständliches, ja Unbegreifliches gibt es genug: Eine ungeheure Gleichmacherei beginnt die Gesellschaft zu durchdringen. Offensichtliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, verschiedene Kultur-



kreise, die Leistungsfähigkeit von Menschen werden wortakrobatisch wegargumentiert. Man wird dazu gedrängt, sich für alle Übel dieser Welt verantwortlich zu fühlen und sich für hart erarbeiteten Wohlstand zu schämen. „Wir haben es heute mit der sogenannten Identitätspolitik zu tun, die autoritäre Züge annimmt. Man will anderen vorschreiben, was sie zu denken und zu sagen haben. Das lehne ich ebenso ab wie die ‚Cancel Culture‘, nach der Leute ausgeladen werden, die sich ‚unkorrekt‘ ausgedrückt haben“. Dieser Befund stammt keineswegs von einem konservativen Sittenwächter, sondern vom saarländischen Erzkommunisten Oskar Lafontaine.

Lehnt man sich etwas zurück und flieht eine Weile aus dem Jahrmarkt des Wahnwitzes, erkennt man, dass die unerträgliche Widersprüchlichkeit der allseits hereinprasselnden Informationen viele Mitmenschen buch-

stäblich geistig verrückt und verwirrt. Warum?

DER ÜBERFORDERTE MENSCH

Das menschliche Gehirn hat nur begrenzte Kraft, um aus gänzlich neuen Botschaften die nötigen Schlüsse zu ziehen. Zu viel des Neuen oder Widersprüchlichen überfordert es und bringt seinen Träger zur Verzweiflung: Es war ja schon schwierig genug, all die bisherigen Erkenntnisse, Belehrungen und Erfahrungen unter einen Hut zu bringen und mit Sinn zu erfüllen. Jeder strebt danach, für die zahllosen Situationen, vor die man täglich gestellt wird, rechtzeitig praktische Rezepte zu entwickeln. Das braucht Zeit und ist anstrengend.

Bei zu vielen Herausforderun-

gen streikt das System und stürzt ab. Unsere Gesellschaft, wehleidig geworden, ist nicht mehr gewohnt, mit existenziellen Schwierigkeiten nervenstark umzugehen. Man ruft schon bei kleinen Krisen lauthals nach dem Staat. Dessen Möglichkeiten werden sich als begrenzt herausstellen: Die ungeheuren Summen für Corona-Geschädigte werden nicht mehr finanzierbar sein.

Man ist gut beraten, Familienstrukturen und vertrauenswürdige, erprobte Freunde aufmerksamer und liebevoller zu pflegen als bisher, übersteigerte Bedürfnisse herunterzuschrauben und wieder festen Boden unter die verwöhnten Füße zu bekommen. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“ Das ist wohl eine sichere Devise – zumindest in verrückten Zeiten wie jetzt. ■

AM LIMIT.
Nicht nur das Klima ist überhitzt. Können Staat und Geld noch länger alles regeln?

MAN WILL ANDEREN VORSCHREIBEN, WAS SIE ZU DENKEN UND ZU SAGEN HABEN.